

KURT RAMPOLDT¹

Kurt Rampoldt wurde 1902 in Thorn, im heutigen Torun in Polen geboren². Zu ihm gibt es zwei verschiedene Berufsangaben, Technischer Kaufmann und Hotelangestellter. Nicht selten war mit einer Verurteilung auch ein sozialer Abstieg verbunden. In Hannover meldete er sich 1931 aus New-York kommend an und wohnte zunächst wieder bei seinen Eltern in der Gretchenstraße. In der Verwandtschaft erinnert man sich noch, dass er eine künstlerische Ader und ein gutes Verhältnis zu seiner Mutter gehabt habe. 1934 ging er für etwa ein Jahr nach Bückeburg und kam dann wieder nach Hannover zurück.

Was wissen wir von ihm?

Anfang 1937 befand er sich im Gerichtsgefängnis in Hannover. Vermutlich wurde er dann 1938 aufgrund Paragraph 175a Strafgesetzbuch zu einer Zuchthausstrafe verurteilt, denn er verbüßte eine entsprechende Strafe im Zuchthaus Hameln.

Der Paragraph 175a StGB war von den Nationalsozialisten erst 1935 zusätzlich eingeführt worden und bedeutete eine radikale Verschärfung der Kriminalisierung Schwuler. Während zuvor das „Vergehen“ mit höchstens fünf Jahren Gefängnis bestraft werden konnte, lag ab 1935 die Höchststrafe des „Verbrechens“ bei zehn Jahren Zuchthaus. Seine Strafe ist als typisch nationalsozialistische Kriminalisierung Schwuler zu werten. Im Gegensatz zu anderen typischen NS-Gesetzen, die nach 1945 abgeschafft wurden, galten die Nazi-Fassungen der Paragraphen 175 in der Bundesrepublik bis 1969 ungebrochen fort. Die NS Regelungen führten allein in der NS-Zeit zu rund 51.000 Verurteilungen Schwuler und in der Bundesrepublik zu rund 61.000 Verurteilungen³. Erst nach der Wiedervereinigung wurde 1994 § 175 auch für das Gebiet der alten Bundesrepublik ersatzlos aufgehoben.

Aus der Haft entlassen kam Kurt Rampoldt im Mai 1940 nach Hannover zurück, meldete sich in der Striehlstraße 29, heute Nr. 18d, an und wohnte dort zur Untermiete. Anfang September 1940 meldete er sich nach Berlin ab und wurde dort noch im selben Monat in polizeiliche Vorbeugungshaft genommen. Bald darauf kam er nun in das KZ Sachsenhausen. Er erhielt den Rosa Winkel mit der Häftlingsnummer 34 571. Dort ist er wahrscheinlich erkrankt, denn er kam im Rahmen der sogenannten „Aktion 14f13“ im Juni 1941 auf einen „Transport S“. Der Transport umfasste 269 ausgewählte Häftlinge, meist Kranke und nicht mehr Arbeitsfähige. Sie wurden mit Lastwagen in die Euthanasie-Tötungsanstalt Sonnenstein bei Pirna in Sachsen transportiert und dort in der Gaskammer mit Kohlenmonoxid erstickt. Daraus folgt, dass die Angaben zu seinem Tod gefälscht sind. Angeblich starb er an seinem 39. Geburtstag, am 2. Juli 1941, an einem Kreislaufkollaps beim Grundleiden Magen- und Darmkatarrh.⁴ Die tatsächliche Ursache seiner Erkrankung dürfte hingegen die hohe Belastung und schlechte Versorgung im KZ Sachsenhausen gewesen sein, die ihn schließlich nach Sonnenstein führten.

Dem Wunsch der Nationalsozialisten nach „Vernichtung durch Arbeit“ fielen tausende Schwule zum Opfer.

¹ Recherche Rainer Hoffschildt, Homosexuelle und Kirche (HuK) Regionalgruppe Hannover.

² Über Kurt Rampoldt wissen wir nur sehr wenig, denn es wurden nur einige Karteikarten, aber keine Akten überliefert. Meldekarte aus dem Stadtarchiv Hannover. Karteikarte aus dem Zuchthaus Hameln: Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover Hann 86, Hameln. Briefliche Auskünfte der Gedenkstätte Sachsenhausen.

³ Vgl. Rainer Hoffschildt, 140.000 Verurteilungen nach „§ 175“ in: Invertito, Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten, Hamburg 2002, S. 140-149.

⁴ Gedenkstätte Sachsenhausen: Sterbezeitbuch, Standesamt Oranienburg 1941 II; siehe auch: [Totenbuch KZ Sachsenhausen](#)